Das Chamäleon

Novellen von Leonhard Frank.

Zeichnungen von Huén

Thobias Much war eine geknetete Kreatur, die sich ein Leben ohne Büroenge gar nicht mehr vorstellen konnte. Und weil Much, dessen Gesicht frühzeitig alt wurde, selbst kleinste Pflichten mit der Genauigkeit eines minutiösen Uhrwerks abwickelte, niemals wegen Lohnerhöhung vorstellig wurde und Fußtritte schweigend quittierte, rückte er eines Tages in die Stellung eines Kassierers. Riesensummen flossen durch seine Finger, aber Much kannte keine Gier nach Dingen, die außerhalb seiner engen und bestaubten Welt lagen. Blaß, schweigsam und zufrieden beglich er die ihm präsentierten Rechnungen, trug die ausgezahlten Beträge gewissenhaft in ein großes Buch und lächelte selbstgefällig, wenn seine Kasse jeder noch so peinlichen Revision Trotz bot. Während der Frühstückspausen kauerte er in seinem Käfig und verschlang das mitgebrachte Butterbrot. War bis zum Dienstbeginn noch etwas Zeit, so hob er die Börsenliste vom Regal, studierte die Tageskurse oder las in der Zeitung, in die er seine Stullen eingepackt hatte. Muchs Gabe, sich der Umgebung anzupassen, das heißt: ebenso stumpfsinnig, zahlenbeflissen und bestaubt zu sein wie das Milieu, in dem sich seine Arbeit vollzog, trug ihm den Namen „Das Chamäleon“ ein. War das Geschäft gut, lächelte Much, war es schlecht, lief er den ganzen Tag mißgelaunt umher, sprach nur das Nötigste und zeigte jedem ein böses, verkniffenes Gesicht. So rollte seine Lebensuhr in synchronischem Zeitmaß der Betriebsgeschehnisse ab, von keinen anderen Kräften gespeist als von den Mächten einer nie versiegenden Pflichtunterworfenheit. Wenn die Kollegen schon längst Feierabend gemacht hatten, saß Much noch vor seinen Büchern und rechnete. Als Letzter verließ er das Büro, vergewisserte sich, daß die Türen ordnungsgemäß verschlossen waren, kontrollierte die Wasserhähne und Gaszuleitungen und wanderte, bevor er sich auf den Heimweg machte, noch einmal prüfend um das düstere Haus herum. Das war Much. Much, der immer geistesabwesend und zum Skelett abgemagert durch die Tage pilgerte und außer seiner Fron nur noch dem Lebensprinzip diente, zu sparen. Monat um Monat brachte er den größten Teil seines Einkommens auf die Sparkasse. Viertausend Mark hatte er sich auf diese Weise gesichert. Sein Traum war ein eigenes Haus irgendwo, zwischen sehr vielem Grün und einer weiten Aussicht auf hügelige Wiesenflächen. Hier würde er den Rest seiner Tage zubringen . . . später, vielleicht nach vielen Jahren . . .

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id359716164-19312500/82 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG UNIVERSITÄT ERFURT